

Helmut von Bialy

**POESIE 1**



# **Adoleszens- und Alber-Lyrik**

Hamburg, Januar 2009

Bitte nach Download oder  
nach Kopieren des E-Books  
€ 3,00 auf mein Konto überweisen:  
Helmut von Bialy  
Haspa (BLZ 20050550)  
Konto-Nr: 107279433

Danke!

# Inhalt

<b>1. Teil: Adoleszenz-Lyrik 1968 bis 1970 .....</b>	<b>4</b>
Verzweiflungsträume	5
Sein	6
Einsamkeit	7
Zeitkeulen	8
Hoffnungs-Schlager	9
Studenten und Arbeiter	10
Kirche und Kapital	11
Technokratische Schulreform	12
So genannte Gebildete	13
Etabliert	14
Staatschmähe	15
Altersresignation	16
Kroatische Insel	17
Ferne Insel	18
Talkessel	19
Spatzen	20
Außenseiter	21
Staatspsychiatrie	22
Hase	23
Flaschen	24
Sommer	25
Auf die Deutschen	26
Skidekadenz	27
Medienscheinerlei	28
Blind	29
Protest	30
Aus und vorbei	31
Treibwind	32
Es ist Zeit für mich	33
Nie wieder Soldat	34
Warenkommunikation	35
<b>2. Teil: Alber-Lyrik zwischen Schwach- und Hintersinn.....</b>	<b>36</b>
Blödsinn	36
Energetisch	37
Loben	38
W-u-seln	39
Adjektive und Substantive	40
Wirklich wichtig	41
Engel	42
Primäre Objektbeziehungen	43
Fünf, vier und zwei	44
Tierisch ernst	45
Charakterlos	48

## **1. Teil: Adoleszenz-Lyrik 1968 bis 1970**

1972, 26 Jahre alt, gerade fertig geworden mit meinem Pädagogik-Studium, schrieb ich im Rückblick auf die Jahre 1968 bis 1970 – nur scheinbar schon ein wenig abgeklärt - in mein Tagebuch:

Ich war schrecklich allein, überkritisch gegenüber den Erscheinungsformen der kleinbürgerlichen Lebenssphäre, aus der ich kam.

Ich vermittelte mir und anderen dieses Unbehagen durch Pseudo-Kästner-Gedichte, durch ein „rumtrakln“ (von Georg Trakl) im existentialistischen und expressionistischen Weltverzagen.

Ich liebäugelte mit einem anarchistischen Weltuntergang. Ich war anpolitisiert im Sinne einer altklugen Autoritäts- und Staatsverneinung.

Als Arbeiterkind hatte ich mir während der Schulzeit am Gymnasium starke Minderwertigkeits-Komplexe eingefangen, war einer der Kleinsten und Jüngsten in der Klasse und fühlte mich ziemlich hässlich während der Pubertät. Die Mitschüler waren wenig sozial, humorvoll, sensibel, warm, spritzig und kritisch.

Was mir sehr fehlt, ist eine intensive, an nichts anderem als an Unsinn orientierte Erlebensphase in einem solidarischen und lebendigen Kollektiv. Meine bisherigen Versuche in diese Richtung sind alle kläglich gescheitert.

Ich bin sicherlich zu einem großen Teil selbst daran schuld, dass ich nichts auf die Beine gestellt bekomme. Ich möchte gern anderen begreiflich machen, dass ich nicht weiß, wie mein Leben weitergehen soll.

## Verzweiflungsträume

Ich gleite umher  
Auf rot karierten Vorhängen  
Wie auf Nebelhauch,  
Aus samtene Moderkissen dringend.

Alabasterfarbene Gummimasten  
Sirren tickend  
Durch glühende Bahnhofsschranken.

Ich klammere mich  
Mit den Zehen  
An ölige Spinnweben  
Des Mastkorbes.

Auf dem Stempel des Jasmin  
Schwirren bäuchlings  
Hohläugige Wasserlemuren.

Halt suchend an  
Schwankenden Halmen  
Des Röhrichts  
Versuche ich,  
Dem Strudel zu entrinnen.

Eine Stanzmaschine  
Ätzt düstere Lettern  
In hohle Kürbisköpfe.

Ich zerschneide  
Mit meiner Nase  
Fesselnde Ranke  
Einer Brechbohne.

## Sein

Es gibt Momente,  
Da Sein einen Bruchteil  
Von sich entäußert.

Es gibt kaum Momente,  
Da mein Sosein bereit ist,  
Das Sein zu ergreifen.  
Sosein schämt sich  
Vor Jetzt, rettet sich  
In Unentschlossenheit.

Wäre Leben nur Sein –  
Einfach, im Lebensboot  
Durch Wellen gleiten.

Wem das Boot zerborsten  
An Klippen des Zweifels,  
Der muss schwimmen –  
Wohl wissend, irgendwann,  
Wenn Kräfte erlahmen  
In ewige Ungewissheit  
Gezogen zu werden.

Soll er schwimmen oder  
Sich in anderer Boote retten?  
Die zu betreten bedeutet,  
Eigene Kurs aufzugeben.

Vielleicht hegt er den Wunsch,  
Dass auch anderer Boote zerschellen,  
Damit er schwimme –  
Nur diesmal nicht allein.

## **Einsamkeit**

So muss ich jeden Abend wieder Abschied nehmen,  
Schleiche mich fort in eine Nacht voll bangem Glück.  
Und wenn Erinnerungen auch meine Schritte lähmen,  
So weiß ich doch: Kein Weg führt mich jemals zurück.

Muss Abend für Abend die schweren Lider senken,  
Gehüllt in schmerztrübe Schleier dunkler Stunden  
Gevatter Tod gemahnt mich, seiner zu gedenken.  
Schicksalsgeister sind in Alpträume eingebunden.

Zum Leben gewendet sende ich stumme Klagen,  
Da nachts das Nichts auf meinem Kissen schlief.  
Hoffe noch immer auf Leben mit schönen Tagen.  
Hoffnungslos wäre Verzweiflungsloch allzu tief.

## Zeitkeulen

Zeit hat eine Besonderheit:  
Sie zerrinnt ohne unser Zutun.

Dennoch schlagen wir Zeit  
mit Beschäftigung tot.  
Ich hingegen erschlage Zeit  
mit Keulen.

Es plärrt aus Büchern und Hallen:  
Nutzt eure Zeit. Zeit ist Geld.

Ich nutzte meine Zeit,  
Schnitzte mir Zeitkeulen:  
große und kleine,  
runde und platte,  
eckige und zackige,  
eherne und wattige.  
Eine für jede Art der Beschäftigung:  
für Arbeit, Hobbies,  
Schlaf allein, Schlaf zu zwein.

Keulen zertrümmern mit  
zarten oder wuchtigen Hieben  
Lebenszeit für mich,  
prügeln, schlagen, peitschen, hacken  
auf jeder Sekunde herum,  
denn Zeit muss vergehen.

Oh, würden diese Keulen  
ins Gigantische wachsen,  
Bis es keine Zeit mehr gibt.

## Hoffnungs-Schlager

Es ist geschehen  
Soll wohl so sein.  
Vergangenheit lässt sich nicht biegen.  
Du musst verstehen,  
Obschon nicht fein:  
Nicht immer kann das Glück obsiegen.

Die Zeit vergeht.  
Du weißt genau.  
Doch Gegenwart wird nie entteilen.  
Ob man versteht,  
Ist man so schlau,  
Nicht länger zaudernd zu verweilen?

Die Zukunft bringt,  
So mancherlei.  
Wir beide könnten glücklich werden.  
Ein Sperling singt  
Und wir sind frei  
Auch für das Glück auf dieser Erden.

## **Studenten und Arbeiter**

Hoch droben in den Pyrenäen  
Saß der alte Revolutionär.  
Er wollte Berge revoltieren sehen.  
Doch Bergen fiel das so schwer.

Da nahm er seine Flinte,  
Ging in die nächste Pinte  
Und soff sich einen an,  
Weil er Berge nicht ertragen kann.

## **Kirche und Kapital**

Die ihr den Kampf ums Dasein lehrt  
Und euren Gott, die Moneten, verehrt,  
Euch sind wir lange genug aufgesessen.  
Euch Seelenmassierern, euch Klassensortierern,  
Haben wir lange genug aus der Hand gefressen.

Ihr, die ihr höchstens Reformen wollt,  
Der Form, nicht dem Inhalt, Beachtung zollt,  
Solange wir euch zu Lehrern haben,  
Euch Seelenmassierer, euch Klassensortierer,  
Liegt in der Jugend die Zukunft begraben.

Die ihr mit Vergangenheit um die Wette lauft,  
Die Jugend schon wieder für dumm verkauft.  
An die Reichen, den Klerus und Despoten,  
Euch Seelenmassierern, euch Klassensortierern,  
Euch hauen wir von heute an auf die Pfoten.

## **Technokratische Schulreform**

Lernt schneller, immer schneller  
Denn euer Wissen ist Macht,  
In den Händen aller derer,  
Für die ihr nur Arbeitskraft.

Lernt eure Pflichten und Rechte,  
Soweit es Herrschenden nützt.  
Ansonsten seid gelehrige Knechte,  
Durch die man Bestehendes schützt.

Lernt mehr und immer mehr.  
Man braucht eure Verstandeskraft.  
Sind eure Taschen auch leer.  
Geld haben andere an sich gerafft.

Lernt mehr und immer schneller,  
Damit ihr nach nur kurzer Zeit,  
Kopf faktenschwer und heller,  
Recht gut zu verbrauchen seid.

## **So genannte Gebildete**

Sie hocken in Gruppen und tönen,  
Speien dabei vergilbte Blätter aus.  
Freudvoll sie Unreifes verhöhnen.  
Für Bildung die Bibliothek im Haus.

Humanismus in Sprüche verpackt.  
Man erbricht Fremdwortkaskaden.  
Ohne Fachworte wird Sprache nackt.  
Man muss doch Wissen entladen.

Satt, zufrieden, wie sie das machen,  
Erkennen sie sich selbst nicht mehr.  
Für Randfiguren, die darüber lachen.  
Ist diese Welt trotz Wissensfülle leer.

## Etabliert

Du pfeifst auf Beruf und Karriere.  
Eine Tretmühle ist das, jawoll!  
Doch bringt das auch Ansehen und Ehre;  
Und hast du davon die Nase voll –  
Wart ab, denn Verantwortung, Ehrgeiz und Pflicht  
Und die Welt und das Geld ändern jeden.

Du lachst über Freuden der Ehe!  
Ja, tob dich nur vorher aus!  
Doch mal kommt der Ernst des Lebens!  
Jetzt willst du noch kein gemütliches Haus –  
Wart ab, denn Bequemlichkeit, Alter, Moral  
Und die Welt und das Geld ändern jeden.

Du verachtest die Wohlstandsbürger!  
Schlecht ging es uns früher doch auch!  
Das konnte nicht immer so bleiben;  
Und zeigst du jetzt hämisch auf unseren Bauch –  
Wart ab, denn Genuss, Erfahrung und Zeit  
Und die Welt und das Geld ändern jeden.

Du kämpfst für die Revolutionen!  
So einfach ist das nun auch wieder nicht!  
Wir wollten auch manches verändern;  
Und spuckst du verachtend in unser Gesicht –  
Wart ab, denn Gesetze, Parteien und Staat  
Und die Welt und das Geld ändern jeden.

Du glaubst noch an Freiheit und Frieden!  
Nun ja, wer träumt nicht davon!  
Man wächst mit den höheren Zielen.  
Du hoffst, du kannst das erreichen, mein Sohn –  
Doch wart ab, denn Zwang, der Krieg und die Not  
Und die Welt und das Geld ändern jeden.

## Staatsschmähe

Du mickriges Deutschland mit  
Mariananbetern, Goethekultur,  
Vergangenheitsträumern und  
Heimatvertriebenenverbänden,

Land willfähriger Scholaren und  
verträumter Revolutionäre,  
Ort christlicher Kaisertreue,  
demokratisch bemäntelt und  
moralinsauer überweißelt,

titelhierarchischer Lehrmeisterstaat,  
zynische Kapitaldemokratie der  
geschickt gelenkten Massen,

in dir gedeihen wie eh und je  
Klassendünkel und Rassenhass  
von Verbänden gefördert weiter.

Wo finde ich in dir einen Platz,  
den ich Heimat zu nennen wage,  
weil ich notwendig und richtig bin,  
weil Sehnsucht und Hoffnung  
nicht enttäuscht werden.

Nicht gemäßigt möchte ich in  
bürgerlichen Fesseln vegetieren,  
sondern maßlos mich  
erfreuen und Freude bereiten.

## **Altersresignation**

Träume, Jugend, träume nur  
Deinen traumhaft schönen Traum  
Von der Friedensdiktatur –  
Doch ich glaub ihn kaum.

## Kroatische Insel

Quirlige Wellenköpfe webt die Fähre  
Zu einem Richtung zeigenden Band  
Im inselbegrenzt geendlichten Meere  
Und zaudernd näher rückt der Strand.

An zerklüfteten grauen Felshängen  
Leckt gierig der gischtende Schaum.  
Strahlen, die Wolken durchdrängen,  
Verschärfen der Hügelkette Saum.

Unter roten Dächern im steinigen Tal  
Rührt sich ein bescheidenes Leben.  
Schwarzdüster Mütterchen ohne Wahl  
Harren im Alltag aus, still ergeben.

An der Mole drängt sich bunte Schar.  
Man winkt, scheint Freunde zu sehen.  
Reicht freundlich Hand zum Gruße dar.  
Tiefes unverstandenes Verstehen.

## **Ferne Insel**

Geifernd streichen silbrige Wellenbesen  
Um mondschattengedunkelte Felsenwesen,  
Reiben schmatzend am Gestade sich.

Blässlich gerändert kehrt fernes Eiland  
Hervor saumschwarz gestrecktes Gewand  
Aus nebelverhangenem Himmelsgewölbe.

Überirdische Kunst Schauenden dargebracht,  
Momente nur, bis man zum Morgen erwacht,  
Da der Mensch nur sich selbst begegnet.

## Talkessel

Matt und müde gleich einer Made,  
In Decke gewoben auf Liegestuhl,  
Räkele ich mich im Sonnenbade  
Wie ein Schweinchen im Pfuhl.

Grate hoch oben in Wolkenhöhen  
Flechten ums Tal kesselndes Band.  
In dieser Stille kann man verstehen,  
Dass wir alle mit Natur verwandt.

Wind bringt milde fächernde Kühle,  
Bauschet und bieget Zeltens Wand.  
Reizet Blätter zu knisterndem Spiele  
Mit seiner zarten, vielfingrigen Hand.

Hunde, Vögel, Hühner, Borstenvieh,  
Fügen sich ein in diese Harmonie.  
Nur diese Verbrennungsmotoren  
Dröhnen störend in meinen Ohren.

## Spatzen

Die Spatzen sitzen da,  
graubraun und schmal,  
auf Gesimsen, Dächern,  
Bäumen, Straßen.  
Die schlichte Ähnlichkeit  
und ihre große Zahl  
Macht, dass wir sie seh'n,  
doch nicht erfassen.

Das pfeift und singt  
nicht nur zur Frühlingszeit.  
Drum haben Dichter  
keinen Myrtenkranz gewunden.  
Sie ziehen auch nicht  
in den Süden weit.  
Fast scheint es,  
sie hätten Heimat hier gefunden.

Und einer hüpfte näher,  
scheu und zart,  
so strahlend schön  
war plötzlich sein Gefieder.  
Er schnappt den Brocken  
keck auf seine Art.  
Ich schau im nach und frag:  
Seh' ich dich wieder?

## **Außenseiter**

Ein kleiner Tapselbär  
Wollte im Leben mehr  
Als ihm gegeben ward.  
Er schlug aus der Art.  
Das war für alle hart.

Die Bären riefen: Ach,  
Welch Gattungsschmach!  
Sie dachten hin und her:  
Ist denn der Tapselbär  
Gar ein normaler Bär?

Die Stimmung fiel mehr,  
Als dieser Tapselbär  
Ein Lexikon aufschlug  
Und den Bären vortrug  
Dass er Bär und klug.

Bären Nasen rümpften  
Und laut schimpften:  
Welch ein Hohn.  
Das kommt davon,  
Ein falsches Lexikon.

Der Koala-Bär, hurra,  
War mit der Lösung da.  
Wir schreiben eben,  
Eigenes Buch zum Leben  
In dem es uns zu ehren,  
Die Tapselbären  
Nirgends wird geben.

## **Staatspsychiatrie**

Und als sie kamen,  
Um uns abzuholen  
Zu dreien, vieren, fünfen  
sechsen, achten,  
da dachten wir,  
sie wollten uns verkohlen  
und lachten.

## Hase

Ich hab einen Hasen mit Knopf im Ohr.  
Der ist sehr lieb und besitzt viel Humor.  
Hat weder Augen noch Mund noch Nase.  
Ist eben nicht Mensch, ist nur ein Hase.

## **Flaschen**

Auf meinem Schrank stehen  
Bunte Gipsvasen.  
Sie erinnern mich an Menschen.  
Klopft man Fassaden ab,  
Bleiben nur kahle Flaschen.

Sollte man sie nicht gleich  
Zerstören?

## **Sommer**

Eiskristalle wuchern im Hirn.  
Körper zerbröselt in Raureif.  
Nebenschauer durchströmen  
Das Herz.

Es ist Sommer aller Orten.

## **Auf die Deutschen**

Hoch die Schlipse, steif die Kragen,  
Haltet fest die Konvention!  
Wollt was anderes ihr mal tragen,  
Ist Verhöhnung euer Lohn.

Wollt ihr nicht in unsere Bahnen treten,  
Brechen wir euch hinterrücks die Gräten.  
Doch ansonsten sind wir tolerant.  
Dafür sind wir Deutschen weltbekannt.

## Skidekadenz

In wedelnder, wackelnder, sausender Fahrt  
Geht es Pisten und Hügel hinunter.  
Man gibt sich graziös, galant und apart  
Und zieht sich die Reizwäsche drunter.

An der Hüttn ruht sonnwärts das Dekoltee,  
Fließt Rotwein und Sonnenöl in Massen,  
Erfreut man sich am Gesprächsthema Schnee:  
Bei Harsch muss man rot wachsen lassen.

Derweil stehen Jacken, Pullover und Hosen  
In Schlangen, zur Fahrt mit dem Lifte gewillt,  
Und denken: „Ach könnt ich doch die nur liebkosen!“  
Bis zum Hals hin gebräunt und entschlossen bebrillt.

## Medienscheinerlei

Man riecht, verschluckt, erlauscht und sieht  
Tagaus, tagein den flach-zähen Lebensbrei.  
Wenn nur recht häufig was geschieht.  
Wozu es nutze ist, bleibt einerlei.

Verlobung, Krieg und Vergewaltigung im Schnee.  
Man lässt prinzipienhalber einen Gegner hängen.  
Ist nicht beteiligt, doch ganz in der Näh'.  
Warum nicht weiter sich am Kiosk drängen.

Man spielt mit Gedanken, verliebt und Skat  
Sieht auch dem Fußballtreiben zu.  
So lange man stets was zu glotzen hat  
Lässt man sich selbst und andere in Ruh.

Und andere wieder machen Politik  
Entwickeln sich vielleicht zu Shakespeare-Kennern.  
Mag sein, sie sind begeistert von Musik,  
Ersehnen Ähnlichkeit mit großen Männern.

Nur manchmal kommt noch einer, der hat's satt  
Und wartet nicht geduldig auf die Wandlung.  
Er weiß sehr wohl: entscheidend ist die Tat  
Und passt sich an und schreibt nur über Handlung.

## **Blind**

Öffne die Augen  
So weit du kannst!

Du wirst es nicht sehen!

Du fragst mich: was?

Ich weiß es nicht,  
denn ich bin auch blind.

## Protest

Dunkle Aktenrücken reihen sich dicht  
Auf verstaubtem metallendem Regal.  
Von der Decke scheint Neonlicht  
Auf die Fratzen, geschäftig und fahl.

Ventilatorenflügel drehen,  
Denn die Luft in den Lungen schwitzt.  
Und die Uhren bleiben stehen,  
Da die Zeit auf den Zeigern sitzt.

Nur so ein kleines Stück Papier –  
Es will in keinen Ordner passen –  
Liegt auffordernd neben mir.  
Und ich werd' es liegen lassen.

## **Aus und vorbei**

Der Tod kommt schnell  
Wohl über Nacht  
Wer hätte das gedacht.

Der Todestrieb ist still  
Im Schlaf erwacht  
Da hab' ich laut gelacht.

Das kümmerliche Leben  
Hab' ich ihm dargebracht  
So auf Verdacht.

Die Mitternacht  
Brachte die Wende  
Zum Ende.

## **Treibwind**

Wind bläst Sandkörner  
In gerötete Augen,  
Treibt Schutzsuchende  
Vor sich her.  
Lässt ihnen kein Entrinnen.

Wart, Wind,  
Ich will mich dir anschließen.  
Bin treibender und  
Getriebener zugleich.  
Bin alles in einem:  
Wind,  
Sand,  
Augen,  
Schutz,  
Suche und  
Vernichtung.

## **Es ist Zeit für mich**

Wenn dunkle wasser  
Durch die felsen rieseln  
Und has' und fuchs  
Durch lichte wälder wieseln,  
Wenn lerchen müde  
In den lüften girren,  
Die maulwürf' blind  
Durch lange gänge irren,  
Dann ist es zeit für mich.

Wenn eilig menschen  
Schwarze hüte lüften,  
Die leichen raunen  
Aus den todesgrüften,  
Wenn philosophen  
Von der liebe singen  
Die orgelspieler  
In den höfen klingen  
Dann ist es zeit für mich.

## Nie wieder Soldat

Zucht und Ordnung herrscht in uns'ren Reihen.  
Menschen sind wir nur von Fleisch und Blut.  
Ruhm und Orden wollen wir verleihen.  
Ohne Hiebe wird der Mensch nicht gut.  
Macht doch alle Menschen gleich  
Klopft doch die Gehirne weich.  
Denn es brauchen Potentaten  
Nur Soldaten, nur Soldaten.

Immer gibt es für uns heil`ge Kriege  
Und auch meistens ist das Land zu klein.  
Ohne Tod und heldenhafte Siege  
Kann und will und darf der Mensch nicht sein.  
Macht doch alle Menschen dumm  
bringt die Schlaunen einfach um.  
Denn es brauchen alle Staaten  
Den Soldaten, den Soldaten.

Gott und Obrigkeit woll'n wir erhalten.  
Ohne Untertanen geht es nicht.  
Bleibt nur alles, wie es war, beim Alten,  
Können herrschen wir, mehr woll'n wir nicht.  
Macht das Leben euch bequem.  
Zweifelt nie an dem System.  
Denn es brauchen die Prälaten  
Euch Soldaten, euch Soldaten.

Menschen, die wie wir nicht wollen Leben,  
ob es Männer, Frauen, Greise oder Kind,  
die verheizen wir in uns'ren Schützengräben,  
bis nur meinungslose Wesen übrig sind.  
Brich, oh Mensch, nie aus der Norm,  
sondern greif zur Uniform.  
Wer sollte sonst in Napalmflammen braten  
Als Soldaten, als Soldaten?

## **Warenkommunikation**

Wenn einer zur Arbeit geht  
So rackert er ausschließlich für Geld,  
Nicht für die, neben denen er steht,  
Nicht für Produkte, die er erstellt.

Wenn er dann endlich zu Hause ist –  
Seine Arbeitskraft hat ausgedacht,  
Dann macht er weiter mit dem Mist,  
Den er tagsüber hervor gebracht.

Dann sieht er seine Liebschaft an,  
Gerade so wie sonst das Geld,  
Überlegt, was er herausholen kann,  
Bevor diese Beziehung verfällt.

## **2. Teil: Alber-Lyrik zwischen Schwach- und Hintersinn – 2006 bis 2008**

Zirka 40 Jahre später komme ich eher durch Zufall, an den ich in psycho-sozialen Fragen nicht glaube, wieder zum Dichten.

Das Ernsthafte, Verzweifelte aus der krisengeschüttelten Adoleszenzzeit ist zwar noch in mir. Daneben hat sich all den Jahren der Narr in mir mehr und mehr entfaltet.

Es fühlt sich gut und passend an, nicht mehr alles, vor allen Dingen nicht mehr sich selbst so tierisch ernst zu nehmen.

Von allen Varianten der Sinnhaftigkeit sind mir Blöd-, Schwach-, Un- und Hintersinn die liebsten.

### **Blödsinn**

Ein Zwitter

hat sich allein in der Kirche getraut.

Ein Dritter

hat dem Zwitter dabei zugeschaut.

Ein Gewitter

hat sich über mir zusammen gebräut.

Ein Widder

hat beim Stoßen sein Horn versaut.

Ein Bitter

hat uns das Danken gründlich verbaut.

Ein Ritter

hat Dornröschen versehentlich gehaut.

Ein Fitter

ist bei Dicken und Faulen out.

Ein Schnitter

der sich schneidet, schreit laut.

Und Glitter

schmeißt man über Tannbaum und Braut.

## Energetisch

Ich kenne ein wunderschönes Wort,  
Passt sprachlich fast an jedem Ort.  
Ich plädiere für Gebrauch frenetisch.  
Benutze das Wörtchen energetisch.

Willst eine Situation du beschreiben,  
Dennoch ganz im Vagen bleiben,  
Dann formulierst du empathisch:  
Dies ist energetisch problematisch.

Um eine Gruppe Menschen zu bezirzen,  
Treffen mit guten Beiträgen zu würzen,  
Aus Sprachregister diese Worte zieh:  
Ich treffe bei euch auf gute Energie.

Willst du um eine Arbeit dich drücken,  
Zum Beispiel dich nicht putzend bücken,  
Obwohl Boden dreckig und schmierig,  
Klag nur: Dies ist energetisch schwierig.

Du willst früher als sonst nach Haus.  
Dir gehen allmählich Argumente aus,  
Sieh den anderen blässlich ins Gesicht  
Sag: Energetisch geht das heute nicht.

Willst du dich von Menschen trennen,  
Sie nicht mehr gute Bekannte nennen,  
Weißt du inzwischen sicher auch wie.  
Du sagst: Die haben schlechte Energie.

Energetisch ist energetisch recht klug.  
Dies eine Wort ist schon fast genug.  
Solange ich dieses Wort zu Rate zieh,  
Spare ich beim Reden Denk-Energie.

## Loben

Lobe nie die Frau, die du liebst,  
weil du ihr Oberwasser gibst.  
Machst du stets ihr Komplimente  
Bist der Dumme du am Ende.  
Denn, was denkt die dumme Pute?  
Sie denkt, sie sei `ne besonders Gute.  
Sie bildet sich auf sich was ein  
Und findet sich für dich zu fein.  
Sie wendet sich `nem and'ren zu.  
Und der Gelackmeierte bist du.  
Ungerecht sind Frau'n auf Erden.  
Drum versuch, sie loszuwerden.  
Was liegt näher als zu erproben,  
Ob seine Frau kann weg man loben.  
So überschüttet der naive Mann  
Seine Frau mit Komplimenten dann.  
Doch oh graus, das wirkt nicht, weil  
Passiert doch glatt das Gegenteil.  
Diesmal denkt die Frau hurra,  
Dafür sind also Männer da.  
Zu deinem Entsetzen, ihrem Entzücken:  
Der Trick mit Trennung will nicht glücken.  
Statt aus der Beziehung zu verschwinden,  
Will sie dich noch fester binden.  
Da kannst du innerlich noch so toben.  
Dabei vergessen, sie zu loben.  
Und plötzlich wird dein Traum noch wahr:  
Sie trennt sich von dir übers Jahr.  
Und kaum, dass sie sich von dir trennt,  
Eine andere über den Weg dir rennt.  
Was machst du nun, das frage ich dich?  
Lobst du die oder lobst du die nicht?

## **W-u-sein**

Suse w-u-selt ums Ufer  
Trug kurze Husen als Hut.

Urs, dein Schuss mit der Uzzi  
trug wuchtig Furcht als Frucht  
unter uns Unter-Menschen.

Rutkuhl schmuckt zum Ussen  
Vor ullem mut Nudeln.

Einem Udel wurde übel,  
Als der Übeltäter sich übergab.

Kuck wie der Kukluxklan  
Kreuze anzünden kunn.

Wusstest du um des  
Kuckucks turulu?

Das U ist guttluch,  
denn es verbundet ulles.

Drum w-u-sle auch du  
un guter Ruh  
Gutt zur Uhre.

## Adjektive und Substantive

Zu käsig  
gehört der Käse,  
jedoch zu bräsig  
nicht der Bräse.

Zu karstig  
gehört der Karst,  
jedoch zu garstig  
nicht der Garst.

Bei mir zu Gast  
Sei mir nicht bäse  
Gestern der Garst  
Und morgen der Bräse.

Der Garst hat eine  
Spitze Nase,  
der Bräse einen  
dicken Bauch.

Könnt ich sie dir  
Präzis beschreiben  
Gäb es sie nicht?  
Und du mir auch!

## Wirklich wichtig

Ach, die Frage lässt mir keine Ruh:  
Was mache ich nur, hört keiner mir zu?  
Sollte ich von da an ewig schweigen,  
Meine Gedanken niemandem zeigen?

Oder liege ich vielleicht damit richtig,  
Wenn ich mich aufblase schrecklich wichtig,  
Wenn ich die Welt um mich nimmer schone,  
Jedes meiner Worte übertrieben betone?

Ach, fast den Verstand es mir raubt:  
Ich erzähle was und es keiner mir glaubt.  
Behalte ich mein Wissen für mich ab dann,  
Oder bringe ich es dennoch irgendwie an?

Doch noch viel saurer wird die Traube,  
Wenn ich mir selber nichts mehr glaube,  
Wenn ich einbüße alle meine Klarheit:  
Was gesponnen ist und was die Wahrheit?

Bevor man verzweifelt, bleibt eine Methode  
Brachte eine gute Bekannte einst in Mode:  
Für die wahre Wahrheit verbürge ich mich  
Durch das bedeutende Wörtchen: wirklich.

Lasst uns die Sprachprobleme überwinden  
Verbindende verbindliche Lösung finden:  
Kombiniere ich beides, liege ich stets richtig  
Mit Worten voll Tiefe: „Das ist wirklich wichtig!“.

## Engel

Mein Engel mit den blonden Haaren,  
Der zu mir in mein Schicksal stieg.  
Bist du darüber auch im Klaren,  
Dass ich eine Mogelpackung krieg?

Wenn Kerle an blonde Engel denken,  
Sehn Weiber sie, keinen Altenherrenchor.  
Doch wenn Blicke sie auf den Artikel lenken,  
Tritt der wahre Charakter der Engel hervor.

Nun wird in Fachkreisen darüber gestritten,  
Welchen Geschlechts so ein Engel ist,  
Seien es Weiber, Kerle oder Hermaphroditen,  
Oder ob Geschlecht man gänzlich vermisst.

Stimmt das mit der Geschlechtslosigkeit,  
Würde ich dich nicht wieder Engel nennen,  
Bin zum Verzicht noch lange nicht bereit,  
Möchte noch jahrelang mit dir pennen.

Möchte bei dir Hals und Hüften umfassen,  
Möchte liebkosen dir Busen und Bauch,  
Kann von deinen Schenkeln nicht lassen  
Begehre dich eben sehr, Teufel auch.

## Primäre Objektbeziehungen

Wir stellen es uns einmal vor:  
Frau Subjektiv ihr Herz verlor  
An den Mann, mit dem sie schlief.  
Sein Name war Herr Objektiv.

Sie kamen sich nah, blieben intim  
Ganz Subjekt, tief Gefühle zu ihm.  
Ihm war es Bindung und Bemühung  
Um eine stabile Objektbeziehung.

Doch die Verliebtheit ging vorbei.  
Der Ehering war nicht mehr neu.  
Als verschlissen Braut und Kleid,  
Begann so manch beschissen Streit.

Herr Objektiv zu seiner Frau:  
„Du siehst die Lage ungenau.  
Wahrheit steht auf meiner Seite,  
Ich bin hier einzig der Gescheite.“

Frau Subjektiv erwidert ihm:  
„Solch Arroganz sich nicht geziem.  
Mensch steht nimmer außer sich.  
Objektives erkennt man so nicht.“

„Oh, liebe Frau, das kann nicht sein.  
Du bleibst doch, lass ich dich allein.  
Nach Freud warst du, egal ob's schmeckt,  
Für mich ein primäres Liebesobjekt.

„Objekt war ich, wenn ich mit dir schlief?  
Das also ist deine und Friends Perspektiv.  
Von dieser Haltung hab ich genug!  
Ab jetzt bekommst du Objektentzug.“

## **Fünf, vier und zwei**

Kam ich zu dir auf allen Fünfen  
Sah ich dich nie die Nase rümpfen.  
Leg ich zur Seit mich auf allen Vieren,  
War's noch kein Grund zu sublimieren.

Geh fort ich von dir auf meinen Zweien  
Wirst du mir das bestimmt verzeihen.  
Denn meine Seele, die ist auch dein.  
So sind wir zusammen, obwohl allein.

## Tierisch ernst

Haben Lamas  
auf den Bahamas  
Schlechte Karmas,  
da zu warm war's?

Als kluger Storch,  
ich nicht hin horch,  
Sobald den Frosch  
ich verdrosch.

Klaus,  
die Maus,  
kam raus.  
Da war`s aus.  
Aus Maus  
Blut tropft.  
Läuft aus  
unverkopft.  
Katze beißt  
in Darm.  
Maus meist  
noch warm.

Antilopen  
gloßen,  
Schnell rennen  
zu können.  
Sind sie zart,  
wie unfein.  
Der Gepard  
holt sie ein.

Vogel  
im Pflaum  
Sagt: Ich mogel  
im Traum.  
Schafft nachts  
im Fliegen  
Schwerkraft  
zu besiegen.

Ente hat  
Patente  
Im Wandern  
mit andern.

Tritt Ganz  
beim Tanz  
Nicht auf Schwanz,  
wenn du kanns.

Mit Rindern  
verhindern  
Wir Leichen  
bei Reichen.  
Mehr Kinder  
überleben,  
Wüрд' es Rinder  
nicht geben.

Eitlen Pfau  
ich durchschau  
ganz genau.  
Mit Knowhow  
seine Show  
ich ihm klau.

Gehabe  
beim Rabe  
vom Gefieder  
her bieder.

Eichelhäher treibt  
Geschlechtsverkehr.  
Dies täglich,  
wenn möglich.

Ob Ratten  
Latten  
beim Begatten  
hatten?

Instinkt  
hat Iltis.  
Stinkt,  
weil er wild ist.

Mächtiger  
Tiger  
bleibt lieber  
Sieger.

Blöder Kram:  
Flinke Finken  
werden lahm,  
wenn sie hinken.

Taube  
sagt guru.  
Glaube  
ihr immerzu.

Eber  
haben Bachen,  
Streber  
nichts zu lachen.

## Charakterlos

(Juli 2008)

Leben ist meist Melodrama,  
Wäre Lustspiel, wenn intakter.  
Doch leider gibt es Karma.  
Das macht es vertrackter.

Wer von hoher Leiter fiel,  
Wirbelsäule zerknackt er,  
Lebt fortan im Trauerspiel,  
Tragisch im Mehrakter.

Sinneslüste abgezogen,  
Wird Existenz abstrakter,  
Lebendigkeit verbogen,  
Ersetzt durch Charakter.

Eng ist, wer charakterstark.  
Freiheit sich abzwackt er.  
Ohne steifes Rückenmark  
Wäre mancher begabter.

Wer in exakter Enge lebt,  
Meist wird der verzagter.  
Wer am Urteil aller klebt,  
Vom Fruste wird zernagt er.

Werden wir mal sterben,  
Leib in Erde versackt der,  
Erben noch unsere Erben  
Anteile vom Charakter.

Darum werde ich offener,  
Für manche wohl bekackter,  
Büße ein, was zu hoffen wär,  
Schrittweise den Charakter.

Bin irgendwann charakterlos,  
So unmaskiert viel nackter,  
Tauge nicht zum Trauerkloß,  
Da Leistung nicht gefragt wär.

Säße in Muße buddhagleich.  
Still meditieren mag der.  
Außen arm, doch innen reich,  
Hätte ich keine Klag mehr.

Stiege aus dem Drama aus,  
Gäbe Zeug als Narr her  
Mit Gedanken klar und kraus,  
Wovon mancher wahr wär.

Wäre unversehens berühmt.  
Käme lukrativer Vertrag her.  
Werde brav, wie's sich geziemt.  
Sonst fragten sie: Versagt er?

Abermals fest eingespannt,  
Nicht frei im Lebensrad mehr.  
Ins Melodrama rückverbannt,  
Was aber für mich schad sehr.

Drum pfeife ich auf Narreteien.  
Wer auf alles pfeift, wagt mehr.  
Kann bar aller Erfolge sein  
Im Jetzt und wohlbehagter.